

Oper mit Tendenz zum Hörspiel

René Jacobs' vorzügliche Neueinspielung von Mozarts «Entführung aus dem Serail»

Von Sigfried Schibli

Opernaufnahmen können auch ohne Bühne und Inszenierung anschaulich wirken und Vergnügen bereiten. Das zeigt der flämische Dirigent René Jacobs, ursprünglich Sänger, schon seit Jahren. Seine Mozart-Diskografie umfasst fast alle Mozart-Opern von «La finta giardiniera» bis zu «La Clemenza di Tito» und zur «Zauberflöte». Die Trilogie der Opern auf Libretti von Lorenzo da Ponte eingeschlossen.

Der jüngste Streich von René Jacobs, einst Lehrer an der Basler Schola Cantorum und heute vorwiegend in Berlin und Innsbruck tätig, ist seine Aufnahme der «Entführung aus dem Serail». Das ist szenisch empfunden und theatral umgesetzt.

Zum Beispiel die Szene im zweiten Akt, in welcher Pedrillo den Moslem Osmin mit Wein abfüllt, damit dieser einschläft und seine Wachsamkeit über die gefangene Konstanze aufgibt. Zuvor ist uns der ungeschlachte Diener des Bassa Selim als schwerhöriger Trottel vorgestellt worden. Dimitry Ivashchenko singt das herrlich komödiantisch, aber ohne ins Derbe zu fallen.

Diese Rollenzeichnung ist sicherlich nicht im heutigen Sinn politisch korrekt. Aber hübsch ist sie allemal – und wenn Osmin seine Arie «Erst geköpft, dann gehangen» vom Stapel lässt, bringt er einen fast schon zärtlichen Zug ins Spiel. So grausam zu sein, bereitet ihm offensichtlich auch Lust.

Der gesprochene Text wird durch spürbare Eingriffe zugespitzt, und der beglückte Belmonte (stimmlich nicht ganz lupenrein: Maximilian Schmitt) darf seiner Freude über die wiedergefundene Konstanze mit ein paar Extraverzierungen Ausdruck verleihen.

Protest gegen das Tempo

Robin Johannsen singt mit ihrem reinen Sopran eine Konstanze, welcher man die Verzweiflung anhört – aber auch das Schwanken zwischen ihrem Belmonte und dem weltgewandten Bassa Selim, der ihr den Hof macht. Pedrillo, in der Darstellung durch Julian Prégardien auch stimmlich ein ausgesprochenes Leichtgewicht, pfeift gern mal eine der Mozart'schen Melodien

und weist in der Entführungsszene den Belmonte mit seinem Ständchen zurecht: «Was ist denn das für ein Schnecken-tempo!»

Sein Blondchen wird von Mari Eriksmoen mit viel Soubretten-Anmut gesungen. Sicherlich ein musikalischer Höhepunkt der Aufnahme ist das sehr fließend genommene Quartett am Ende des zweiten Aufzugs. Eine komische Einlage leistet sich die Produktion mit den beiden debil wirkenden Wachen im dritten Akt – der eine wohl gesprochen von René Jacobs selbst.



Umtriebiger Experte. Der flämische Dirigent René Jacobs hat fast alle Opern von Mozart eingespielt.

Die Akademie für Alte Musik Berlin spielt höchst präzise (mit Hammerflügel im Continuo), der Rias-Kammerchor bringt seine Partie markig über die Runden. Nicht selten überlagern sich Rezitative und Arien, was das Tempo des Ganzen steigert. Die Janitscharen-Stellen werden mit viel Musikalität und Feinheit, mit Geschmack und ohne Rohheit interpretiert, dafür wird ein türkischer Marsch von Michael Haydn eingefügt.

Über allem wacht René Jacobs mit seiner ganzen Autorität und Erfahrung in Sachen Mozart. Er hat aus der Schallplatten-Oper ein veritables, spannendes Hörspiel gemacht.

Mozart: «Die Entführung aus dem Serail». Dirigent René Jacobs. HM (2 CDs).

Eigenwillige Melodien und kitschlose Schwermut

Ricci-Schürmann-Dühsler und Doom Bossa im Bird's Eye

Von Luca Lavina

Basel. Im Grunde genommen waren es zwei Formationen, die das Bird's Eye am Dienstagabend für gute 90 Minuten beschallten. Da ist zum einen das Trio Ricci-Schürmann-Dühsler, das sich gerne traditionellen Jazz-Standards widmet. Und dann ist da Doom Bossa, eine neue Formation, die entsteht, wenn zum Trio die deutlich jüngere Sängerin Sabrina Tschachtli (vormals bei der Basler Hardrocktruppe Mother Razorblade) dazustösst. Dann spielen die vier deren von Jazz inspirierte, swingende Eigenkompositionen.

Samuel Dühsler – ein Ausnahme-schlagzeuger, wie im Verlauf des Abends auch jene feststellen dürften, die ihn vorher nicht kannten – rast mit zotteligen Reibesen über seine Trommeln und Becken. Dabei dominiert er immer wieder für kurze Episoden das Klangbild. Aufdringlich wirkt er dabei jedoch nie. Derweil schwingt George Riccis Tenorsaxofon leise im Hintergrund mit und gibt dem ersten Song «Got in a Rush» so eine wunderbare Wärme und Fülle.

In «Kenosha» kommt Tschachtlis rauchige Stimme ein erstes Mal zur Geltung. Es ist eine anfänglich leicht skurrile und eigenwillige Melodie, die sich zunächst nicht als allzu harmonisch zu erkennen geben will. Bis auf ein paar doch eher vorsichtig gespielte Soli sorgt ein stoischer Dominik Schür-

mann am Kontrabass den ganzen Auftritt lang im Hintergrund für ein felsenfestes rhythmisches Fundament. Besser kann man diesen Job kaum machen.

Kraftvoll und gebremst

Bereits der Titel des nächsten Trio-Stückes lässt vermuten, dass es nun romantisch zugeht: In «If I Had You», einem aus New Orleans stammenden Klassiker des frühen Jazz, widmet sich Ricci seiner Klarinette, während Dühsler an den Drums einen Marsch schlägt, der in einer abgewandelten Form später wiederkehrt – im Funeral-March «Free as a Bird», der durch das Vibrato des Saxofons zwar vor Schwermut nur so trieft, mit Kitsch aber nichts zu tun hat. In «Under Water» gesellt sich Tschachtli, die im Nebenamt Vorstandsmitglied des Rockfördervereins ist, wieder dazu. Ihre kraftvolle Stimme wirkt manchmal etwas gebremst, ja gar gefangen in diesem nicht wirklich grossen Lokal. Insgesamt erinnert der Song mit seiner Heiterkeit an den poppigen Sound des britischen Duos Zero 7.

Gegen Ende folgt ein Duell, mit dem niemand gerechnet hätte. Die Schwester der Sängerin tritt mit ihren Steppschuhen gegen den Schlagzeuger an, was dem Auftritt nochmals ordentlich Drehmoment und einen revueartigen Charakter verleiht. Danach klingt der Abend mit dem Gute-Nacht-Lied «Li'l Darlin'» von Count Basie aus.

Der Fotograf und seine Muse

Howard Brundrett zeigt an der Photo 16 einen Ausschnitt seines Fotoprojekts

Von Raphael Suter

Basel. Seit über zwei Jahren arbeitet Howard Brundrett an diesem Projekt. In 26 Fotosessions, hat er rund 26000 Bilder von seinem Model Veronika gemacht. Sie ist seine Muse, wobei er dieses Wort nicht so gerne in den Mund nimmt, «weil es zu sehr nach einem Objekt klingt», wie er meint. Lieber spricht er von einer engen Zusammenarbeit. «Veronika ist eine sehr spezielle, eigenwillige Person, eine echte Persönlichkeit. Sie sagt mir sogar, wie ich sie fotografieren soll. Dann kommt es zu einem kleinen Kampf zwischen uns. Manchmal hat sie auch recht. Es ist immer eine spannende Auseinandersetzung, die meist auch zu einem guten Resultat führt.»

Der in England geborene Fotograf, ist durch seine Frau, die in der chemischen Industrie arbeitet, nach Basel gekommen. «Es ist eine coole Stadt, sehr kosmopolitisch und viel weniger auf Geld ausgerichtet als andere Städte», lobt er. Aus seiner Begeisterung heraus bewirbt er sich jetzt um die Schweizer Staatsbürgerschaft. Seinen Lebensunterhalt bestreitet er vor allem mit Fotoaufträgen von grossen Firmen. Unter anderem macht er bei den chemischen Unternehmen Porträts der Mitarbeitenden. «Ich habe dafür jeweils dreissig Sekunden Zeit, bis sich die Porträtierten zu langweilen beginnen und mir am Schluss sagen, dass sie das Bild von sich nicht mögen», witzelt Brundrett mit typisch britischem Humor.

Ein kommerzieller Fotograf

Er sieht sich selber nicht in erster Linie als Künstler. «Ich kann es mir nicht leisten, Purist zu sein. Ich brauche Arbeit und Geld.» So hat er überhaupt keine Mühe, Fotos für kommerzielle Zwecke zu schiessen. Schon in seiner Heimat hat er für eine landwirtschaftliche Zeitschrift fotografiert. «Auch das hat mir Spass gemacht», sagt er. Natürlich wäre Howard Brundrett gerne ein berühmter Fotograf wie seine «Herosen» Helmut Newton, Jacques-Henri Lartigue oder Philippe Halsman. «Doch dafür gehört neben Talent auch Glück.» Mit 18 Jahren hat ihm seine Mutter eine Kamera geschenkt, und seither hat ihn die Fotografie nicht mehr losgelassen.

Die Begegnung mit der 23-jährigen Veronika, die auch als professionelles Model arbeitet, hat den dreissig Jahre älteren Fotografen zu diesem Projekt angeregt, das noch immer weiter geht – wie lange ist völlig offen. Die beiden treffen sich, wenn es der Terminplan zulässt und stürzen sich dann jedes Mal in ein neues Abenteuer. «Wie das Shooting verläuft, wissen wir beide nie», erklärt Brundrett. Die Aufnahmen entstehen meistens in seiner Wohnung im Kleinbasel. Viele Bilder sind Aktaufnahmen, doch Veronika ist in allen möglichen Posen und Situationen zu sehen. «Sie ist eine aussergewöhnliche Schönheit», schwärmt er und betont gleichzeitig, dass er glücklich verheiratet ist.

Fotos in einem Buch

Eine Auswahl der besten Fotos hat Howard Brundrett in einem Buch zusammengetragen. Allerdings liegt es erst in einem einzigen Exemplar vor. «Bisher hat sich noch kein Verlag dafür interessiert und es selber herauszubringen, ist zu teuer», sagt er. «Aber ich bin auch sehr schlecht im Vermarkten meiner eigenen Person, sonst hätten die



Stets das gleiche Motiv. Der in Basel lebende Fotograf Howard Brundrett hat von seinem Modell Veronika bislang über 26000 Bilder gemacht. Foto © Howard Brundrett

Bilder vielleicht mir und Veronika schon Geld eingebracht.» Bislang hat Brundrett sein Projekt selber realisiert.

Aufmerksamkeit bekommt der in Basel lebende Fotograf jetzt aber bestimmt an der Photo 16 in Zürich. Dort zeigt er sechs seiner Bilder von Veronika. Zusammen mit 150 anderen Fotografen, die vom 8. bis 12. Januar in der Maag-Halle ihre besten Bilder ausstellen. Die Photo 16 ist inzwischen eine der wichtigsten europäischen Werk-schauen für Fotografie.

Neben Howard Brundrett sind fünf weitere Fotografen aus der Region Basel

vertreten: Aaron Kohler zeigt eine Serie von Fotos, die in Hongkong entstanden sind. Die Aufnahmen von Christoph Läser sind eine Auftragsarbeit der Gebert-Rüf-Stiftung für Wissenschaftsförderung. Andreas Niemz stellt eine Akt-Serie aus, und Katia Rudnicki hat Clowns, Burlesque-Performer, Pantomimen und Tänzer porträtiert. Jessica Wolfelsperger beschäftigt sich in ihrer Bildserie «Wide Awake Asleep» mit Träumen.

www.howardbrundrett.com
Photo 16, Zürich, 8.–12. Januar.
www.photo-schweiz.ch

Nachrichten

Rekord: 6,6 Millionen Besucher im Kolosseum

Rom. Das Kolosseum in Rom verzeichnete trotz Terroralarm, seit Monaten andauernden Restaurierungsarbeiten und Streiks des Personals einen neuen Besucherrekord. 6,6 Millionen Menschen besichtigten 2015 das Wahrzeichen. Das sind 5,7 Prozent mehr als im Jahr davor. Das Kolosseum war 2015 nach der Chinesischen Mauer mit zehn Millionen Besuchern das meist besuchte Monument der Welt. Roms Denkmalschutz ist wegen des Besucheransturms zufrieden, zugleich besorgt. SDA

Schauspieler Silvana Pampanini gestorben

Rom. Die italienische Schauspielerin Silvana Pampanini ist gestern Mittwoch im Alter von 90 Jahren gestorben. Seit Oktober befand sie sich nach einer Operation auf der Intensivstation des Spitals Gemelli, berichteten italienische Medien. Die gebürtige Römerin und Miss Italia des Jahres 1946 wurde als Vorgängerin von Gina Lollobrigida und Sophia Loren zur ersten Nachkriegs-Diva des italienischen Kinos. Der Film «La strada lunga un anno» von Giuseppe De Santis, in dem Pampanini mitwirkte, war Oscar-Anwärter. SDA

Erste Nominierungen für die Swiss Music Awards

Zürich. Dodos «Hippie-Bus» und Müslüms «La Bamele» sind Anwärter auf den Titel «Best Hit» bei den Swiss Music Awards (SMA). Ausserdem im Rennen: Beatrice Egli, Patent Ochsner und 77 Bombay Street für «Best Album» sowie Adele, Muse und Unheilig für «Best Album International», wie die Organisatoren am Mittwoch mitteilten. Die Nominierten aller Kategorien werden am 20. Januar bekannt gegeben. Anschliessend beginnt das Online Voting, die Preisgala geht am 12. Februar über die Bühne. SDA